



„Wer sich selbst befr Ahnung davon, wie es is

Der Maler, die Verlegerin und der Fotograf: Wer etwas über
kann unzählige Bücher kaufen und Uniseminare belegen. Ode
Die Monopol-Expertenrunde diskutiert Schamhaarmode

INTERVIEW ADRIANO SACK



edigt, bekommt eine t, ein Künstler zu sein“

die Schnittstelle von Kunst und Pornografie lernen will,
er fragt gleich John Currin, Dian Hanson und Richard Kern.
und die verschlungenen Körper des Nicolas Poussin.

PORTRÄTS JAKE CHESSUM

Ist das wie mit der sprichwörtlichen Rocklänge, die mal rauf- und mal runtergeht?

Hanson: Es geht um die Angst vor Krankheiten. Die Welt wird pornografischer, gleichzeitig fürchten sich die jungen Menschen vor Keimen, Krankheiten und Schmutz.

Kern: Und es geht um Vorbilder. Wenn Lindsay Lohan sich rasiert, machen alle anderen das eben auch.

Hanson: Als ich einen Artikel über Schamhaare für eine französische Zeitschrift geschrieben habe, recherchierte ich auf einer Website für Teenager. Die fanden Haare alle eklig.

Currin: Pass auf, dass die Polizei dich nicht bei deinen Recherchen erwischt! Sonst ergeht es dir noch wie Pete Townsend! In ungarischem Art-Porn sieht man ganz ungewöhnliche Frauen: kräftiges Becken und unglaublich schmale Taillen. Sehr unamerikanisch.

Kern: Arbeitest du mit Models?

Currin: Manchmal.

Kern: Es gibt eine Menge großer Brüste auf deinen Bildern ...

Currin: Die Vorlagen dafür stammen aus Juggs, einem von Dians Magazinen. Ein paar vielleicht auch aus dem Hustler oder aus Busty Beauties.

Hanson: Weil sie in Busty Beauties hübschere Models haben als wir?

Currin: Nein, weil die Fotos noch krasser und künstlicher sind – furchtbar ausgeleuchtet und schlimme Inszenierungen – und man bei denen schon nicht mehr von großen Brüsten sprechen kann. Sie sind eher monströs. Ich wollte Bilder wie aus dem 18. Jahrhundert malen, wie von Boucher oder Fragonard. Gemälde, auf denen alle Menschen wie Prototypen einer erfundenen Rasse aussehen. Mir fiel auf, dass sich dieses Konzept in diesen Magazinen wiederfand. Juggs dagegen kannte ich von einem Schulfreund, genauso wie Gent und Candy Samples. Die waren auch gut in Nazipornos.

Hanson: Wir haben bei Juggs mit dem Ideal der furchterregenden Mutter gespielt. Da war dieses alte Model mit den riesigen Brüsten und einem Alkoholproblem. Sie kam zu uns, weil sie dringend Geld brauchte. Wir fotografierten sie in einem chaotischen Wohnzimmer, wo die Polsterung aus dem Sofa quoll und die Schnapsflaschen herumlagen, und nannten die Strecke „Meine besoffene, alte Mutter“.

Herr Kern, haben Sie auch für diese Magazine gearbeitet?

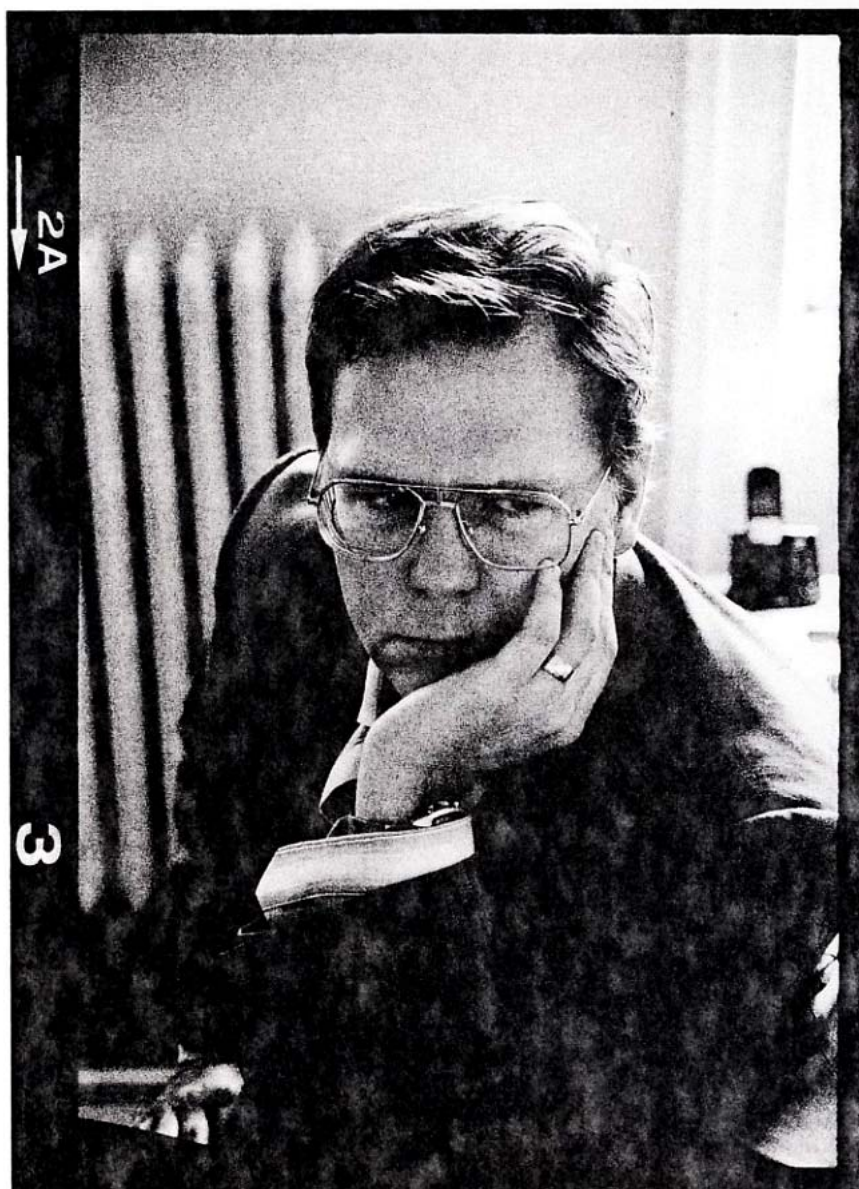
Kern: Mitte der 90er-Jahre machte ich Mu-

sikvideos für Rockbands und konnte davon eigentlich nicht leben. Der Chefredakteur von Barely Legal fragte dann, ob ich für ihn arbeiten wolle. Bei ihm verdiente ich mit einer Fotostrecke mehr Geld als mit einem ganzen Video. So begann ich, für Pornomagazine zu arbeiten. Dian war die Bienenkö-

nigin in dieser Szene. Man musste mit ihr klarkommen, dann war man im Geschäft. Erst mochte sie meine Sachen nicht. Keine Ahnung, warum sie irgendwann ihre Meinung änderte.

Hanson: Als ich ihn traf, galt Richard als unkommerziell. Nicht richtig ausgeleuchtet,

„Gemalte Pornografie ist wie ein Jet aus Holz, sie funktioniert nicht. Genau wie alte Bilder, bei denen man es sich kaum vorstellen kann, dass sie mal als erotisch empfunden wurden. Die Fotografie hat unsere Wahrnehmung komplett verändert. Insofern war es die Nutzlosigkeit der Gemälde, die mich interessiert hat.“ **JOHN CURRIN**





John Currin

„Man muss die richtigen Leute ärgern“, sagt John Currin über seine Arbeit. Seine fast altmeisterlich komponierten und gemalten Bilder wirken, als habe man den Kitschkünstler Norman Rockwell mit dem ätzenden Sozialkritiker George Grosz verkuppelt. Seit Jahren widmet sich John Currin immer wieder hingebungsvoll dem Thema Sex, Schwerpunkt: große Brüste. Dass er als Sexist bezeichnet wurde und einst eine Kritikerin zum

Boykott einer Ausstellung aufgerufen hat, hat ihn nicht unbedingt beeindruckt. 2006 zeigte Currin, der mit der Künstlerin Rachel Feinstein verheiratet ist, in der New Yorker Gagosian Gallery seine bisher freizügigsten Arbeiten. Aufgrund des deutschen Pressegesetzes ist es uns nicht erlaubt, die expliziteren Werke zu zeigen. Wer Currins Geschlechtsakte dennoch sehen möchte: www.gagosian.com/exhibitions/madison-avenue-2006-11-john-currin



Oben: „Kissers“, 2006, Öl auf Leinwand, 58 x 63 cm, unten links: „Jaunty & Mame“, 1997, Öl auf Leinwand, 122 x 91 cm, unten rechts: „Gezellig“, 2006, Öl auf Leinwand, 91 x 71 cm.

nicht explizit genug, manchmal sah man sogar ein bisschen Persönlichkeit bei den Models. Wir begannen, für Leg Show zusammenzuarbeiten. Das war eine Art Neuauflage des Genres der *leg magazines* aus den späten 60er-Jahren, die in Wirklichkeit von einem Fußfetischisten gemacht wurden. Er nannte sie *leg magazines*, damit er die Füße zeigen konnte. Das Bein selbst ist als erotisches Objekt ja nicht so interessant, deswegen musste es immer verkleidet werden. Mit Strumpfhosen, Strapsen, hochhackigen Schuhen. Es gab viele Bilder von bedrohlichen Frauen.

Currin: So wie die Zeichnungen von Eric Stanton. Seine Frauen sind derartig Furcht einflößend!

Hanson: Und er selbst war ein kleiner, wohlzogener Mann, der rüberkam, als würde er sich danach sehnen, dass sich Frauen auf sein Gesicht setzten. In Wirklichkeit aber war er dominant, wollte sie beherrschen und schlagen. Genau wie Robert Crumb. Wir haben bei Leg Show so viele Fetische und Randinteressen wie möglich bedient.

Currin: Worum geht es beim Fußfetischismus? Ist es der Anblick der Mutter von unten, wenn man noch ganz klein ist?

Hanson: Man muss unterscheiden zwischen Fußfetischismus und Schuhfetischismus.

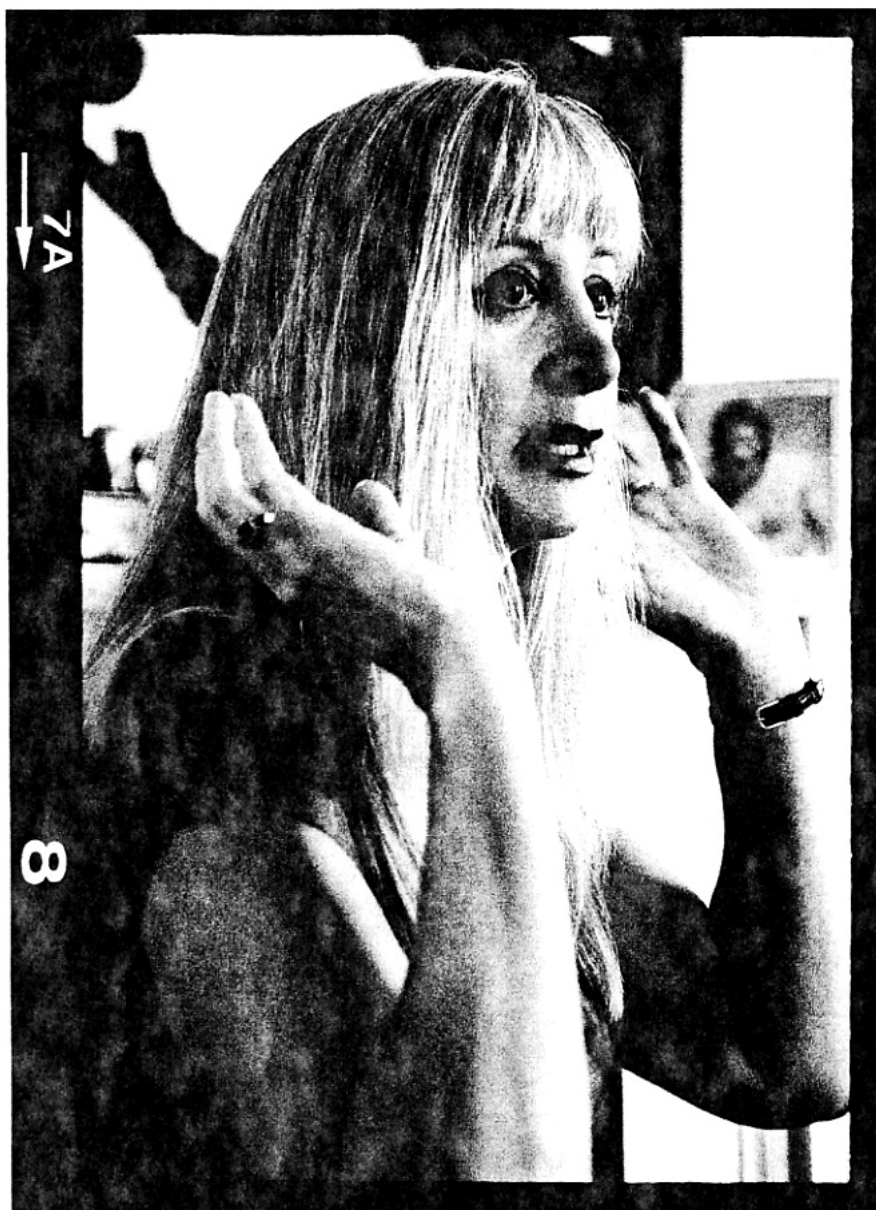
Currin: Das sind zwei völlig separate Fetische?

Hanson: Der hochhackige Schuh ist maskulin: Er ist spitz, scharf, aggressiv. Deswegen ist er eigentlich ein homosexueller Fetisch. Bei Füßen geht es um den animalischen, schwitzigen Geruch.

Kern: Ich stehe nicht auf Fußgeruch. Aber ich mag Füße. Oft sind sie schön, auch wenn der Rest nicht stimmt. Ein Grund für die Faszination ist, dass man in der Stadt so oft nach unten schaut. Du stehst in der U-Bahn und das Erste, was du von einem Menschen siehst, sind die Füße.

Hanson: Niemand mag einen flachen Fuß, aber ein guter Fuß ist wie der Mikrokosmos eines weiblichen Körpers: diese ganzen Kurven, das Muskelspiel, wenn er vom Boden abhebt und wieder auftritt.

Kern: Das stimuliert meine Fantasie. Neulich habe ich einen Kinderfilm gesehen, in dem drei Mädchen in weißen Kleidern aus dem Wasser auftauchten. Ich wusste sofort, dass ich diesen Film sehen muss. Die Frau im nassen weißen Kleid ist eine Erinnerung an die Horrorfilme meiner Kindheit, in denen das Opfer in Weiß verängstigt durch den Wald rannte. Ich bin permanent auf



„Was sexuell stimuliert, ist ganz klar Pornografie und nicht Kunst. Was aber, wenn die Kunst davon profitiert, dass der Künstler selbst erregt ist?“ **DIAN HANSON**

der Suche nach solchen winzigen visuellen Reizen.

Currin: Wer hat die Mädchen ausgesucht, die du für Dians Magazine fotografiert hast?

Kern: Mal ich, mal sie. Besonders einfach war die Arbeit für Tight. Da hieß es einfach: Mach die Fotos so schlecht wie möglich!

Hanson: Die Mädchen waren entsetzt. Sie dachten, dass sie glamourös überhöht würden. Stattdessen durften sie kein Make-up auflegen und mussten Klamotten von der Heilsarmee tragen.

Currin: Dieser Stil ohne jeden Aufwand hat sich komplett durchgesetzt. In der Modefotografie sowieso, aber jetzt gibt es ihn auch wieder in einer sehr ansprechenden Pornovariante. Diese Art der beiläufigen, schnappschussartigen Ästhetik wird natürlich durch die Digitaltechnik noch befördert. Inzwischen kann ja jeder Fotos machen, sogar ich.

Herr Kern, was wollen die Mädchen denn dann von Ihnen?

Kern: Die Mädchen haben ihre ganz eigenen Fantasien. New York, eigentlich jede große Stadt zieht junge Menschen an, die etwas tun wollen, auch wenn sie noch nicht genau wissen, was das sein wird. Sich von mir fotografieren zu lassen ist wie ein Selbstversuch.

Nachdem die Künstlerin Lucy McKenzie sich von Ihnen fotografieren lassen hatte, änderte sie ihre Meinung über die Rolle der Frau in der Pornografie.

Kern: Nur ganz selten fühlen sich die Mädchen ausgebeutet oder missbraucht. Es handelt sich normalerweise um ein Geschäft, auf das sich beide einlassen. Ich kann mir allerdings bis heute nicht vorstellen, wie es ist, 20 Jahre alt zu sein und jemand wie mir zu schreiben: Ich möchte, dass du mich fotografierst.

Hanson: Und was wird aus den ganzen digitalen Bildern? Werden später mal Menschen zu dir kommen und sagen: Lass mich deine alten Dateien durchsehen? Was davon wird bei eBay landen?

Currin: Was auf jeden Fall wegfällt, ist dieser wunderbare Alterungsprozess. Es gibt kein Objekt mehr.

Kern: Aber in 30 Jahren werden die Menschen sagen: Wie kriegen wir diesen tollen, frühen Digitallook hin? Diese Suicide Girls! Die müssen ja heute 50 Jahre alt sein!

Die uns umgebenden Bilder werden immer pornografischer, die Welt wird gleichzeitig immer pruder. Da lässt sich etwa die 16-jährige Miley Cyrus für Vanity Fair fast nackt fotografieren und beschwert sich dann hinterher bitterlich. Ist das die Disneyifizierung von Pornografie?

Hanson: Möglicherweise. Die Entsprechung dazu ist der Androidenansatz in echten Pornos. Die Darsteller haben Haar-Extensions, lassen ihre Körper und Gesichter operieren. Sie sehen einfach ganz anders aus als wir, wahrscheinlich fühlen sie ganz anders, vielleicht haben sie noch nicht einmal ein Nervensystem. Um die müssen wir uns keine Sorgen machen, wenn sie uns eine doppelte Analpenetration vorführen.

Ich bin da vielleicht ein bisschen fantasielos, aber muss Pornografie nicht Identifikationsmöglichkeiten bieten? Wessen Rolle möchte ein Mann denn dabei einnehmen?

Kern: Es geht nicht um Sex, sondern um Entwürdigung. Und darum, Unschuld zu zerstören.

Currin: Mich spricht das nicht an, aber ein großer Teil von Pornografie beschäftigt sich mit dem psychischen Missbrauch der Mädchen.

Hanson: Den Männern passiert ja nichts.
Currin: Es gibt eine Reihe von Kurzfilmen von Künstlern wie Richard Prince, Matthew Barney und Sam Taylor-Wood, die unter dem Titel „Destricted“ erschienen ist. In dem Beitrag von Larry Clark wird erzählt, wie ein Junge entjungfert wird. Er sucht sich eine Frau auf Fotos aus und sagt: Ich will analsex mit ihr haben. Als sie dann auftaucht und „Hi“ kreischt, ist sie für ihn eine traumatisierende Erscheinung.
Hanson: Der Film ist großartig. Es geht um eine Generation, für die Pornografie im Internet immer verfügbar war.

John Currin, Sie sprechen über das Goldene Zeitalter der Pornografie wie über das Goldene Zeitalter der Malerei.

Currin: Ich meine damit die Phase in den 70er-Jahren, als Skandinavien eine Art sozialistische, libertäre Gesellschaft war.

Hanson: Irgendwann gab es dort riesige Hallen in Industriegebieten, wo sie ihre scheinbar idyllischen, ländlichen Sets aufbauten. Aber als das 1965 losging, wussten sie in Schweden überhaupt nicht, wie man damit umgehen sollte. Es gab keine Gesetze gegen Pornografie, weil man sie nicht kannte.

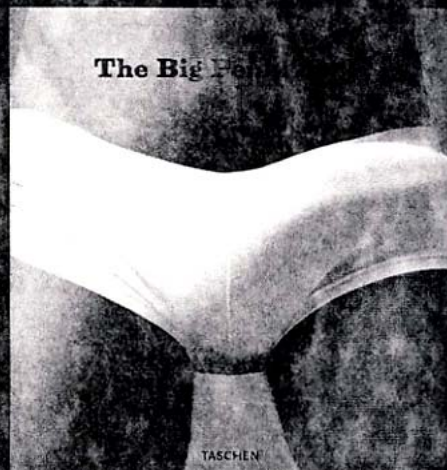
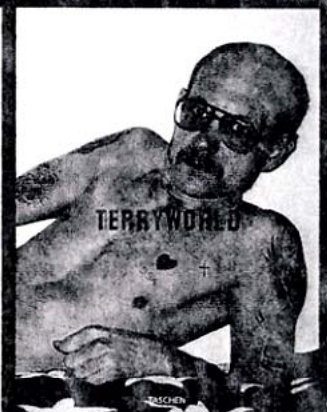
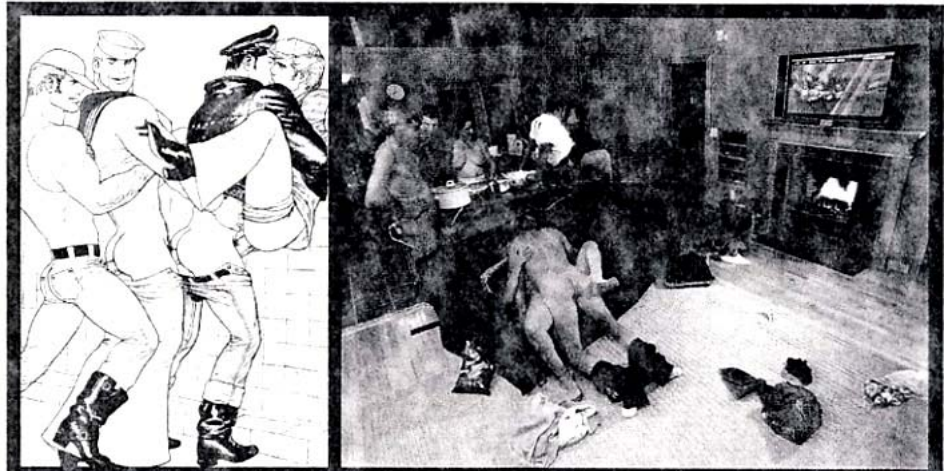
Currin: So wie bei Crystal Meth?

Hanson: Eine Zeit lang durfte jeder machen, was er wollte. Dann kam die feministische Kritik an Pornografie auf und damit einher ging die gesellschaftliche Ächtung.

Currin: Ich habe mal eine Riesensammlung Playboy-Jahrgänge bekommen, der man die Zäsur genau anmerkt: Sie passierte im Jahreswechsel von 1979 zu 1980. Auf einen Schlag sind die Models durchtrainiert, tragen Turnschuhe, die Centerfolds sind in kalten Farben und sehen nicht mehr aus wie Food-Fotografie. Das ist wie bei dem Bergman-Film „Fanny und Alexander“, als die beiden aus der Villa in das Haus des Pfarrers ziehen.

Wollten Sie mit Ihrer Show vor zwei Jahren in London schockieren, als Sie Menschen beim Geschlechtsverkehr malten?

Currin: Gemalte Pornografie ist wie ein Jet aus Holz, sie funktioniert nicht. Genau wie alte Bilder, bei denen man es sich kaum vorstellen kann, dass sie mal als erotisch empfunden wurden. Die Fotografie hat unsere Wahrnehmung komplett verändert. Insofern war es die Nutzlosigkeit der Gemälde, die mich interessiert hat. Außerdem finde ich sie nicht schockierend, eher überraschend. So ähnlich wie bei der „Maja“ von Goya, wo einem ihre Beine entgegenkom-



Dian Hanson

„Undergroundcomics waren meine ersten Vorlagen zur Masturbation“, sagt Dian Hanson, die vor Längerem mit Robert Crumb liiert war. Sie produziert seit 25 Jahren pornografisches Material und leitete unter anderem die Magazine Juggs, Leg Show und Puritan, für das auch Robert Mapplethorpe fotografierte. Sie selbst bezeichnet sich als „Hippie“, weil weder feministische Debatten noch neokonservative Prüderie ihren Glauben an die Freiheit von Sexualität und Pornografie trüben konnten. Beim Taschen Verlag ist sie für die Sexbücher zuständig, veröffentlichte unter anderem die Bestseller „The Big Book of Breasts“ und „Terryworld“ unseres Coverfotografen Terry Richardson.



men, perspektivisch verkürzt. Diese Position ist viel erregender als die Nacktheit selbst.

Warum ist Pornografie ein dominantes Thema in der zeitgenössischen Kunst geworden? Oder war sie das schon immer, vielleicht unterbrochen von ein paar Jahrhunderten Christentum?

Hanson: Es ist eines der ursprünglichsten Motive, das Menschen zum Malen bringt. Ich habe nie einen Künstler getroffen, der Pornografie nicht mochte.

Currin: Pornografie ist ein Thema, allein weil es heute wieder gesellschaftlich akzeptierter ist, sie zu zeigen. Und die massenhafte Verbreitung von sexuellen Bildern war immer ein Motor des Fortschritts.

Kern: Ich habe noch immer Kontakt zu Menschen, die Hardcore-Pornos produzieren. Die lachen über mich, wenn ich sage, dass ich Pornos mache. Diese Leute scheeren sich nicht um die Kunstwelt. Die reden über dieses Mädchen, das gerade mit dem Bus aus der Provinz gekommen ist und heute Abend in den Arsch gefickt wird.

Currin: Diese Art von Gradlinigkeit ist für mich als Künstler beneidenswert. Man muss sich keine Sinnfragen stellen.

Kern: Du wolltest also nicht, dass sich Menschen auf deine Bilder einen runterholen?

Currin: Ich wollte die Unmöglichkeit dieser Bilder zeigen und bin immer noch verwirrt darüber, aber ich finde die Verwirrung auch interessant. Ehrlich gesagt, ist es mir sogar unangenehm, darüber zu sprechen.

Kern: Warst du beim Malen jemals sexuell erregt?

Currin: Um Schamhaare richtig malen zu können, muss man sich einfüllen. Das ist vielleicht der Grund, warum ich die alten skandinavischen Sachen so mag: Da gibt es kaum eine Ablenkung durch Erregung.

Hanson: Sondern nur wunderschöne Fotos. Tom of Finland, der heute in der Sammlung des Museum of Modern Art vertreten ist, konnte nicht arbeiten, wenn er nicht sexuell erregt war. Er masturbierte, während er seine Bilder erschuf. Deswegen brauchte er so lange.

Currin: Was bei Tom of Finland passiert, ist nur eine sexualisierte Version der Produktion von poetischer Kunst. Der Künstler wird davongetragen, von der Schönheit, die er erschafft.

Kern: Als ich das erste Mal jemand nackt fotografiert habe, haben meine Hände gezittert. Aber da war ich nervös wegen der Situation und des Lichts. Was dir jeder Fotograf sagen wird: Während des Shootings selbst passiert eigentlich nichts. Sondern wenn ich nach Hause komme und die Bil-



Richard Kern

„Ein Film, der nicht schockiert, ist es nicht wert, angesehen zu werden“, schrieb der Schauspieler Nick Zedd in den Boer-Jahren in seinem Manifest über das „Cinema of Transgression“, dessen Hauptvertreter Richard Kern war. In seinen Filmen spielten New Yorker Undergroundstars wie Lydia Lunch und Henry Rollins mit, sie handelten von Sex, Drogen, Gewalt und vor allem von Wut auf das akademische und das kommerzielle Kino. „Ich kann meine Filme heute kaum noch sehen“, sagt Kern. In den 90ern drehte er Musikvideos für Sonic Youth und Marilyn Manson, und er begann, für verschiedene Sexmagazine zu fotografieren. Kerns Fotos werden in Galerien gezeigt (zuletzt bei Features Inc. in New York), seine Website Newnudecity.com bietet nackte Mädchen aus New York für 14,95 Dollar im Monat.





„Ich habe noch immer Kontakt zu Menschen, die Hardcore-Pornos produzieren. Die lachen über mich, wenn ich sage, dass ich Pornos mache. Diese Leute scheren sich nicht um die Kunstwelt. Die reden über dieses Mädchen, dass gerade mit dem Bus aus der Provinz angekommen ist und heute abend in den Arsch gefickt wird.“ **RICHARD KERN**

der ansehe. Aber als ich neulich ein Mädchen beim Zähneputzen gefilmt habe und mit der Kamera an ihrem Körper hoch- und runtergewandert bin, habe ich ihr gesagt: „Das ist Kunst.“ Das käme mir normalerweise nicht über die Lippen. Ich war einfach so aufgeregt.

Hanson: Was sexuell stimuliert, ist ganz klar Pornografie und nicht Kunst. Was aber, wenn die Kunst davon profitiert, dass der Künstler selbst erregt ist?

Es ist schwer, sich Gustave Courbet vorzustellen und zu glauben, dass ihn sein eigenes Bild „Der Ursprung

der Welt“ nur intellektuell angesprochen hat.

Kern: Sexuelle Erregung und geistige Anregung sind für mich miteinander verwandt. Unter den vielen schrecklichen Ausstellungen, die man sieht, gibt es immer mal eine, die einen wirklich erwischt. Das ist für mich, wie ein tolles Mädchen zu fotografieren. Mein Gehirn dreht sich in diese Richtung, es dreht sich in eine andere Richtung. Auf einmal eröffnen sich Möglichkeiten der Welt.
Hanson: Der *braingasm*.

Currin: Manchmal zerstört das Explizite die Romantik, weil Romantik mit Sehnsucht zu tun hat, mit Liebe, mit Wissen um die ei-

gene Sterblichkeit und mit Hoffnung. Mich hat eine Ausstellung von Poussin stark beeinflusst: erotische, nackte, verschlungene Körper im Vordergrund und grandiose Landschaften dahinter. Idealbilder, die man nie in Wirklichkeit sehen könnte. Man verzeht sich nach etwas, das man nie erreichen kann. Eine Erektion beim Malen macht das irgendwie kleiner.

Hanson: Trotzdem war die Produktion von sexuellem Material für viele der erste Schritt ins Künstlertum. Sie wachsen als Außenseiter auf, aber können etwas, das sie interessant macht.

Currin: Mein Leben in der Schule hat sich auf jeden Fall dadurch geändert, dass ich pornografische Zeichnungen anfertigen konnte. Ich wurde weniger verprügelt. Die andere Ebene ist der schöpferische Akt, einen Körper zu formen: Auch die Madonnen und Jesus sind erotisch. Einer Form zur Existenz zu verhelfen ähnelt dem Akt der Masturbation. Wer sich selbst befriedigt, kriegt eine Ahnung davon, wie es ist, ein Künstler zu sein.



Adriano Sack und Jake Chessum

Eine Weile lang schien es unmöglich, **John Currin**, **Richard Kern** und **Dian Hanson** zum Expertengipfel in Sachen Kunst und Pornografie zu versammeln. Wenn die Verlegerin Hanson Zeit hatte, von Los Angeles nach New York zu fliegen, war der Maler Currin nicht in der Stadt, wenn Currin wieder zurück war, fahndete man vergeblich nach dem Fotografen und Undergroundfilmer Richard Kern. Kurz vor Redaktionsschluss kam es dann doch noch zum Happy End. Unser New Yorker Autor Adriano Sack (links im Bild) traf die drei zum freizügigen *straight talk* (ab Seite 40) und zeigte sich anschließend sehr erleichtert. „So kompliziert es war, sie

an einen Tisch zu bringen, so unkompliziert war dann das Gespräch. Die drei sind Profis und wissen, wovon sie reden: Es war wie ein **Crashkurs in der Kulturgeschichte der Pornografie.**“ Ebenfalls als Profi entpuppte sich Jake Chessum (vorn), der das Treffen für Monopol festhielt – und zum Dank für die Bilder von Dian Hanson eine Nackenmassage bekam. Wer mehr von Adriano Sack lesen will: Ab **Seite 82** schreibt er über den Ödipuskomplex des jungen New Yorker Künstlers Leigh Ledare. Und im Piper Verlag ist soeben sein neuestes Buch erschienen: „Gebrauchsanweisung für die USA“.